

# TRANSMISSION 2022



Käfer oder Klimawandel?  
Update für „Must have“

Klappe auf  
Dokumentation in der Fabrik

Auf Wiedersehen!  
Abschiedsgrüße für Detlef Stender



# Käfer oder Klimawandel?

Update für die Sonderausstellung „Must have“



Neue Ausstellungseinheit mit aktuellen Fotos zum Klimawandel und der Fridays for Future-Demonstrationen.  
Foto: Jürgen Hoffmann

Über die Inhalte der Ausstellung „Must Have“, die noch bis Ende des Jahres in unserem Museum zu sehen sein wird, haben wir schon in der letzten Transmission ausführlich berichtet. Entwickelt haben wir die Ausstellung allerdings schon in der Zeit vor und um 2018 – als Wanderausstellung, die zunächst in Engelskirchen und dann in Solingen zu sehen war. Wir hatten zunächst ein bisschen Sorge, dass im Laufe der Zeit die Ausstellung an Aktualität verlieren könnte. Aber das Gegenteil war der Fall. Die Problematik des gegenwärtigen Konsums wurde immer intensiver diskutiert. Die Folgen des Klimawandels wurden in den glühend heißen Sommern von 2018 und 2019 auch in der Region immer sichtbarer – ganz besonders durch den Borkenkäferbefall und das Fichtensterben. 2019 kam dann die Fridays for Future-Bewegung hinzu, die die Ignoranz der Politik, aber auch der Boomer-Generationen gegenüber Ressourcenverbrauch und Klimawandel hart kritisiert. Auch das gesellschaftliche Bewusstsein für einen reflektierten und selbstkritischen Umgang mit dem eigenen Konsum nahm eher zu als ab. Besonders deutliches Kennzeichen dafür waren etwa die aufkommenden Unverpackt-Läden oder die Versuche von vielen Menschen mit weniger Dingen oder sogar konsequent minimalistisch zu leben.

Eigentlich war geplant, dass wir den zusätzlichen Raum, den wir in Euskirchen haben, mit einem echten Volkswagen, einem Käfer füllen könnten. Wir haben uns dann aber doch entschieden, den beschränkten Raum eher den Umweltfolgen und der aktuellen Konsumkritik zu widmen.

Anlässlich des Medienkunstfestivals „Futur21“, das Ende März im ganzen LVR-Industriemuseum stattfand, gab es Light-Painting-Workshops in der Tuchfabrik. Mit Langzeitbelichtung wurden auch in der Tuchfabrik faszinierende Bilder aufgenommen. Den Titel ziert eine Aufnahme von Dirk Matthiesen, die in unserer Spinnerei entstanden ist.

Am Ende der Ausstellung finden sich nun einige neue Elemente: Den Anfang macht eine große Wand mit Fotos zu den dramatischen und verstörenden Hochwasser-Ereignissen im Kreis Euskirchen. Eigentlich hatten wir dort zunächst das Fichtensterben als Folge des Klimawandels thematisieren wollen. Aber dann erschienen die Hochwasserereignisse doch näher und eindrücklicher.

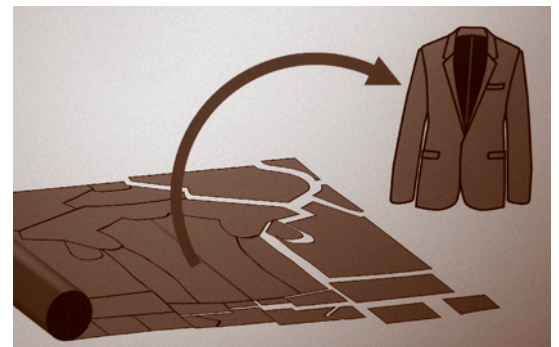
Eine ähnliche Fotowand gibt es nun auch mit Fotos der Fridays for Future-Demonstrationen in Bonn von 2019 und 2021. Und nicht zuletzt mussten wir auch die Reihe der Spiegel-Titel zu Umweltproblemen und Umwelt-Katastrophen erweitern. Der letzte Titel stammt vom August 2021 und stellt die Frage: „Gerät das Klima außer Kontrolle?“

Auch die Trends zu einem besseren Umgang mit unserem Konsum haben wir erweitert: um drei Stationen, die sinnvolle Verhaltensweisen thematisieren:

- die Bewegung der Food-Saver, die aus Containern der Lebensmittelläden noch brauchbare Nahrungsmittel retten
- die Idee, durch intelligente Schnittmuster, Abfall beim Zuschneiden neuer Kleidungsstücke einzusparen
- den Trend, möglichst häufig Kleidung eher zu tauschen und weiterzugeben, statt ständig alles neu zu kaufen und gleichzeitig viel wegzuerwerfen.

Mit diesen sehr aktuellen Ergänzungen wird der Versuch des Museums sichtbar, neben historischer Information auch Beiträge zu gegenwärtigen und zukünftigen Veränderungstendenzen der Gesellschaft zu liefern.

Detlef Stender



NoWaste-Schnitt –  
Kleidungsproduktion ohne  
Abfall. Foto: Detlef Stender

# Dank und gute Wünsche

Gute Nachrichten vom Förderverein



Gute Zusammenarbeit – der Vorstand des Fördervereins 2019 mit Museumleiter Detlef Stender.  
Foto: ProfiPress

Sehr geehrter, lieber Herr Stender, im Namen des Vorstandes, aber auch im Namen aller Mitglieder unseres Fördervereins, danken wir Ihnen sehr für das herausragende Engagement in der jahrzehntelangen Vereinsarbeit. Als Gründungsmitglied und in Ihrer Eigenschaft als Museumsleiter gehörten Sie dem Vorstand seit 1998 an. Mit dem Beginn Ihres Ruhestandes scheiden Sie nach der Satzung nunmehr als geborenes Mitglied aus.

Ihre Leistungen in der Museumsleitung sind durch den Landschaftsverband gewürdigt worden, die im Ergebnis einen Menschen vorstellen, der durch den Einsatz seiner Persönlichkeit und der ausgeprägten beruflichen Kompetenzen eine Museumsinstitution in Euskirchen aufgebaut und weiterentwickelt hat, die weit über die Grenzen unseres Kreises Anerkennung erfährt.

Der Vorstand und die Mitglieder des Fördervereins erlebten einen freundlichen und zugewandten Vertreter des Landschaftsverbandes, der über alle Jahre hinweg neben der Hauptaufgabe

als Museumsleiter seine Aufmerksamkeit und Mitarbeit dem Verein schenkte. Insbesondere sei an dieser Stelle die jährliche Erstellung des Layouts der Transmission genannt, die er zusammen mit Frau Dr. Neft in der ihm eigenen und überzeugenden Darstellung in Wort und Bild für den Verein mit Lob und Aufmerksamkeit der Mitglieder auf den Weg brachte.

Mit dem nun beginnenden Ruhestand werden sich sicherlich für Sie neue oder auch bisher vernachlässigte Tätigkeitsfelder eröffnen, die Sie nunmehr mit Ihrer Familie, Freunden und Bekannten aktiv angehen und erleben können. Dazu wünschen wir Ihnen alles Gute, stets beste Gesundheit mit Gelassenheit und Lebensfreude dazu.

Als bleibendes Mitglied unseres Fördervereins freuen wir uns schon jetzt darauf, wenn Sie auch in Zukunft den Weg zu Veranstaltungen in „bekannter Umgebung“ einschlagen würden.

*Heinz-Otto Koch*



# Kasten oder Weidenkorb Der Besitz einer Dienstmagd

## Zur Sonderausstellung „Must Have“

„Ein braves kath. Mädchen für alle Hausarbeit bei Familienanschluß gesucht“ und „Ein tüchtiges Zweitmädchen, welches waschen kann, zu Lichtmeß gesucht“. So zitiert die Eifelkennerin Sophie Lange in ihrem Buch „Küche, Kinder, Kirche ...“ einige Anzeigen aus Eifeler Zeitungen. Die oft armen Eifeler Bauernfamilien versuchten, so gut es ging, auf dem Hof allein zurecht zu kommen. Doch manchmal reichten die Kräfte nicht, und eine Magd oder ein Knecht mussten mitarbeiten. Manfred Lang berichtet von Gesindemärkten, z. B. in Bitburg, auf denen Mädchen und Jungen wie auf einem Sklavenmarkt begutachtet und als billigste Arbeitskräfte ausgesucht wurden. (M. Lang. Wie auf dem Sklavenmarkt. KStA, 3.2.2005). Als die Märkte verboten waren, übernahmen Gesindevermittler die Verteilung. Sophie Lange erwähnt ein „Hauptplazierungsbureau“ in Baasem, das 1898 50 Dienstboten, männlich und weiblich, zu Lichtmess anbieten konnte.

Es waren die Kinder aus ärmsten Familien, die so vermittelt wurden, und sie besaßen nichts außer ein paar Kleidungsstücken. In der Sonderausstellung zum Thema „Must Have“ steht, ziemlich als erstes Exponat, ein schlichter Holzkasten, in dem eine Magd, ein Knecht das gesamte Hab und Gut verstauen konnte.

Im deutschen Rechtswörterbuch findet sich der Begriff „Bündelchentag“ für den Einstell- und Umzugstag von Dienstboten. Dienstboten schnürten ihr „Must have“ zum Bündel und zogen zur nächsten Herrschaft.

In Berlin hieß der Umzugstag „Ziehtag“ und fand am ersten April statt. In der kaiserlichen Hauptstadt muss es an diesem Tag hoch hergegangen sein. Alles, was Räder hatte, von Kinder- und Bollerwagen bis zum Pferdefuhrwerk, wurde eingesetzt zur Beförderung von Sack und Pack. Die Wohnungsnot war groß, und die steigenden Mieten zwangen zum häufigen Wohnungswechsel.

Die vielen Dienstmägde, die als Mädchen vom Land mit Hoffnung auf ein besseres Leben in die Stadt zogen, lebten meist unter besonders schlechten Bedingungen im Haushalt ihrer Herrschaft. Kaum eine hatte eine eigene Kammer, oft genug mussten sie sich mit dem sogenannten „Hängeboden“, einem Verschlag über dem Küchenherd, zufriedengeben. Für privaten Besitz blieb tatsächlich nur ein Kasten oder ein Korb.

Die Schriftstellerin Clara Viebig beschrieb um 1900 das Schicksal eines dieser Mädchen in ihrem Roman „Das tägliche Brot“: „Sie war verzweifelt. Heute hatte sie von ihrem Küchenfenster aus gesehen, wie die Dienstmädchen ihre Sachen gepackt – sie zogen fast alle im Hause – wie die Paketfahrt kam, die Körbe und Kommoden und Kasten abzuholen. Nur sie, sie allein mußte bleiben!“

Doch auch in der Eifel ging es den besitzlosen Mädchen schlecht. Clara Viebig, die als Eifelschriftstellerin bekannt wurde, erzählt in einer ihrer frühen Erzählungen die dramatische Geschichte einer Magd, die ein Verhältnis mit dem Sohn des Bauern hat und schwanger wird. Die Bauersleute wollen sie sofort loswerden: „... zom ersten Mai kannst gieh, ech laaden ke lidderlich Framensch in meim Haus. Haste verstant?“ Barbara versucht sich zu wehren: „Esch ziehn net zom erschden, Bauer, ech ziehn zom fünfzehnden Mai, vierwöchentliche Kündigung es afgemach. Dir därfst mech net vorher rausschmeißen. Ech bleiwen bis zom fünfzehnden; äwer ziehn ech ehnder, müßt dir mer Kost on Lohn gäwen; dat es mei Recht.“ Es nützt alles nichts, zum ersten Mai nimmt sie ihr Bündel und verlässt den Hof bei Nacht und Nebel. In der Sonderausstellung liegen neben dem erwähnten Kasten ein Holzlöffel und ein simpler Tonteller, beides weitere Zeugnisse für ein Leben, das mit den wirklichen „Must-Have“ zurechtkommen musste.

Gesindekiste in der Sonderausstellung „Must-Have“, Foto: Maria-Regina Neft



# Marabu & Co.

## Zur Sonderausstellung „Must Have“

Im Katalog zur Sonderausstellung wird ein besonders auffälliges Hutmodell aus der Zeit um 1900 präsentiert: Eine Damen-Kappe aus Kaninchenfell, auf der eine komplette, ausgestopfte Möwe liegt. Dies muss ein beliebtes Mitbringsel von der Nordsee gewesen sein. So etwas zu tragen wäre für uns heute absurd. Auch, da der Damenhut längst kein Must-Have mehr ist wie noch vor 50 Jahren, als Hut und Handschuhe die weibliche und männliche Ausstattung vervollständigten.

Zur Geschichte der Kopfbedeckung gehören jedoch seit eh und je Federn und Pelze. Ob als Attribute mythologischer Gestalten oder in der Heraldik, farbenprächtige, große buschige oder kleine schillernde Vögel oder Federn wurden nicht nur als Schmuck verwendet.

Sowohl die Damen als auch die Herren vergangener Jahrhunderte trugen aufwendige Kopfbedeckungen und diese wurden, je nach Stand des Trägers und nach der Mode, reichlich mit Federn geschmückt. Erstmals belegt sind die sogenannten Pfauenhüte aus dem 13. Jahrhundert. Seit dem 14. Jahrhundert, so weiß man, wurden über Venedig Straußen- und Papageienfedern importiert. Dazu wurden Reiher-, Fasanen- und Kranichfedern für Herrenhüte benutzt. Ab dem 16. Jahrhundert waren Straußenfedern aktuell, sogar für die Kappen der Landsknechte. Die arme Bevölkerung begnügte sich mit Hahnen- oder Elsternfedern. Die Benutzung von Federschmuck war zeitweise auch durch Kleiderordnungen festgelegt.

Da die Mode, besonders die Damenmode, sich ständig ändert, war auch der Konsum von Vogelfedern für den weiblichen Kopfputz mal mehr mal weniger üppig. Karikaturen oder satirische Blätter zeigten im 18. Jahrhundert turmhohe Aufbauten mit Perücke und Federn hoch wie Palmwedel. Ob Schlapphut, Turban, Baret, Strohhut, Schute oder die riesigen Wagenräder, die um 1900 balanciert wurden, dafür mussten Schwäne, Reiher, Fasanen, Straußvögel oder Marabus Federn lassen. Diese wurden nicht nur



Federhut aus der Ausstellung „Must-Have“.  
Foto: Maria-Regina Neft

als Hutverzierung gebraucht, sondern die Kleider selbst mit ihnen verschönert und Fächer, Boas, Muffe, Jäckchen aus zarten Federn hergestellt.

Mit dem Besitz von Kolonien wurde das Angebot im Laufe des 19. Jahrhunderts immer attraktiver und die Begehrlichkeiten so groß, dass sich die ersten Vogelschutz-Organisationen bildeten. 1914 wurde sogar ein Abschussverbot für Paradiesvögel in Neu-Guinea verhängt.

Außerdem mussten Vögel immer weniger fürchten als Trophäe auf einem Hut zu landen, da sich die Hutmode mit dem Ersten Weltkrieg mal wieder änderte und der Trend zur einfachen Kappe ging. Allerdings gehörte zum schlichten Kopfputz eine üppige Federboa, das Must-Have der 1920er Jahre. Ein Elend für die Marabus.

Heutzutage sind Federn auf dem Kopf oder um den Hals eher billiger Karnevalsschmuck. Jedoch haben Daunendecken und Daunenmäntel noch immer nobles Ansehen. Vielleicht wird der Verbrauch von Gänse- und Entenfedern doch irgendwann auch weniger. „No down“ oder „no duck“ könnte dann zum überdenkenswertesten „Must-Have“ avancieren.

Maria-Regina Neft



# „Klappe auf“ Vorführer in der Fabrik

Wissenstransfer in musealen Vorführbetrieben



Dreharbeiten in der  
Kettschärerei.  
Foto: IRL

Die lehrreichen und informativen Filme von Norbert Liedtke kennen vermutlich alle Fördervereinsmitglieder. Nun kommt ein weiteres Kamerateam ins Museum: Unter der Federführung des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte (IRL) hat sich eine Arbeitsgruppe zum „Wissenstransfer in musealen Vorführbetrieben“ gebildet. Neben den beiden LVR-Freilichtmuseen gehören das LWL-Industriemuseum Hagen und zwei LVR-Industriemuseen dazu, darunter die Tuchfabrik. Ziel ist es, nur noch in Museen vorhandenes handwerkliches Wissen bzw. das Arbeiten an historischen Maschinen zu dokumentieren.

In dem Projekt werden die Möglichkeiten verschiedenster Methoden audiovisueller Dokumentationen erprobt. In jedem Haus soll eine angepasste Dokumentation für den internen Wissenstransfer entstehen. Intern bedeutet für die Tuchfabrik: Wir zeigen nicht die Produktion des Tuches, wie es für das Publikum interessant sein könnte, sondern wir möchten für unser Team selbst, für Museumsfachleute

und Textiltechnikinteressierte die Arbeit der Menschen an den Maschinen festhalten. Die Kamera konzentriert sich auf die Hände des Vorführers. Seine Handgriffe stehen im Mittelpunkt: Wie geht das alles ganz genau? Dazu gehören auch alle Arbeiten, die während des Vorführbetriebes nicht zu sehen sind, vorbereitende Arbeiten, Reparaturen und Wartungen: Was mache ich, wenn Fehler auftreten oder etwas nicht funktioniert?

Das Bonner Institut hat eine jahrzehntelange Tradition in der ethnografischen Filmdokumentation. Gabriel Simons drehte zwischen 1962 und 1985 114 Filme, 45 weitere liegen als Rohfassung vor. Viele dieser historischen Filme sind auf dem YouTube-Kanal „alltagskulturenimirheinland“ zu sehen. Aber schon Simons musste 1962 feststellen, dass sich in Zeiten der Industrialisierung und des demografischen Wandels die alte Welt immer stärker auflöste. Wir erinnern uns: Kurz zuvor schloss die Tuchfabrik ihre Türen.

Wie auch in anderen Gewerben, die über den Zweiten Weltkrieg hinaus noch oft aus purer Not hinaus weiter Bestand gehabt hatten, drohte mit den zahlreichen Schließungen und Betriebsaufgaben der 1960er Jahre das Wissen und der Erfahrungsschatz ganzer Generationen in Vergessenheit zu geraten. Das Institut dokumentierte seitdem zahlreiche Arbeitstechniken, Bräuche und traditionelle Lebensformen. In jüngerer Zeit hat sich der Blick auf diesen Filmbestand gewandelt; die Kategorien „Brauch“, „Handwerk“ und „ländliche Arbeit“ wurden um „Industrialisierung“ und „Alltagskultur“ erweitert. Kritisch diskutiert wurde die starke Vergangenheits-



orientierung. Bei parallelem Wissensverlust bestand so die Gefahr, nur noch eine detailgetreue Abbildung einer (vermeintlichen) Realität zu zeigen.

Aktuell wird die komplette Einrichtung des Webstuhls dokumentiert. Dazu gehört zunächst das Kettchären, der Transport des Kettbaums, das Auswechseln des Kettbaums, das Anknüpfen der Kette, Einstellen der Rollenketten etc. – alles wichtige Arbeiten, die normalerweise „hinter den Kulissen“ verlaufen, weil sie hohe Konzentration und viel Zeit verlangen und vergleichsweise unspektakulär für Außenstehende sind.

Das Drehen des Filmmaterials ist aber nur der erste Teil des Projektes. Das Rohmaterial muss geschnitten und vertont werden. Diese sinnvolle Aufbereitung ist nur unter Mitarbeit der Vorführer möglich, schließlich geht es um ihre Arbeit und ihr Wissen. Ziel ist es letztlich, ein Tutorial, eine Art filmische Gebrauchsanweisung zu erstellen. Auf einem Tablet vor Ort soll es beispielsweise möglich sein, sich anhand tech-

nischer Zeichnungen der jeweiligen Maschinen zu orientieren und direkt über den Touchscreen kurze Erklärfilme anzuwählen. Dann kann das Arretieren des Kettbaums oder ein bestimmter Knoten gezeigt werden, wenn der Vorführer dazu Hilfestellung oder eine kurze Erinnerung benötigen sollte. Zeitlupenfunktionen, Querverweise etc. sollen die Vermittlung erleichtern.

Teile des Filmmaterials könnten zukünftig in Medienstationen zur Besucherinformation Verwendung finden, auch eine Bereitstellung über digitale Museumsplattformen wäre eventuell sinnvoll, dann könnten andere Textilmuseen ebenfalls davon profitieren. Sowohl eine digitale Langzeitsicherung als auch eine freie Zugänglichkeit dieses Wissens sollen gesichert werden.

Wenn das zweijährige Pilotprojekt solcher Wissensdokumentationen erfolgreich ist, dann besteht die Chance, eine Verlängerung des Projektes durch Mittel der Regionalen Kulturförderung zu beantragen. Der Selfaktor wartet schon.

*Christiane Lamberty*

Arbeit am Webstuhl.  
Foto: Maike Lammers-Kallus



# Eine Euskirchener Tuchfabrik im Blick des Schriftstellers

## Heinz Küpper als Dokumentarist



Heinz Küpper.  
Foto: Manfred Lang

Manchmal verdienen die hinterlassenen Zettelkästen eines Schriftstellers mehr Aufmerksamkeit als manche veröffentlichten Werke. Im Nachlass von Heinz Küpper (1930 – 2005) gibt es drei Hefte unter der Thematik „Zur Fabrik“. Sie gehören zu seinem ersten großen Romanprojekt von 1955, das ein Fragment geblieben und erst zehn Jahre später in gänzlich veränderter Prosa unter dem Titel „Milch und Honig“ erschienen ist.<sup>1</sup>

Was der junge Autor in den Notizheften und der unvollendeten Arbeit seines geplanten Fabrikromans festhält, ist für den Wirtschafts- und Sozialhistoriker eine Fundgrube an authentischem Wissen und für den geschichtlich interessierten Leser ein reicher Einblick in das vergangene Industriezeitalter. Heinz Küpper beschreibt, erzählt und urteilt aus eigenem Erleben. Er ist in Euskirchen und Wißkirchen groß geworden. Die Wege und Stege um die große Tuchfabrik Ruhr-Lückerath – die jetzige Alte Tuchfabrik – waren ihm von klein auf vertraut. Viele ehemalige Schulfreunde arbeiteten an den Webstühlen, im Garnlager oder der Walkerei. Die Mädchen aus den Dörfern kontrollierten und besserten als Nopperinnen die Tuche nach. Er selbst war hier regelmäßig und über Jahre in den langen Semesterferien als Werkstudent tätig - „um mein Geld und meine Kenntnis der industriellen Arbeitswelt zu vermehren“, wie er 1956 schrieb.<sup>2</sup> Er ging gerne in die Fabrik und kannte sich aus in den Abteilungen. Das „Maschinenwesen“ und die „Massenmenschen“, wie man damals sagte, faszinierten ihn so, dass er aus dem „Kosmos der Fabrik“ und seinem eigenen Werdegang einen gesellschaftskritischen Zeitroman zu schreiben plante. Dass er sich mit dieser Riesenaufgabe damals übernahm – sie wurde erst später in unterschiedlichen Textformaten umgesetzt, darf nicht unerwähnt bleiben. Einen Namen als Schriftsteller machte er sich anfangs mit dem Bestseller „Simplicius 45“.

Die Arbeiten am ersten Romanwerk haben Textentwürfe gezeitigt, die lesenswert sind. Der zukünftige Autor sammelt geradezu besessen alles, was er erlebt und gesehen hat. Vor unseren Augen entsteht das Bild einer Tuchfabrik

der 1950er Jahre. Der Weg am Bach entlang zur Fabrik und die landschaftliche Lage des Industriegeländes sind ihm genauso wichtig wie das Aussehen und die Geräusche eines Fabriksaals. Er macht erste Anmerkungen zu einer „Fabrikordnung“ mit ihrem Ethos der Pünktlichkeit und den Zwängen, denen der Arbeiter durch die Betriebsorganisation ausgesetzt ist. Er erwähnt die Automaten als neue Generation von Maschinen ebenso wie den Kunststoff Nylon, der die Naturfasern ersetzt. Neben Gebäuden und Maschinen, Örtlichkeiten und Produktionsabläufen interessieren ihn die Arbeiter und ihre Lebensverhältnisse. Während er am Roman schreibt, wird aus einer Seminararbeit an der Bonner Universität ein umfangreicher Beitrag im Heimatkalender 1955 unter dem Titel „Euskirchens Tuchmacher und ihre Arbeiter“. Die Thematik der Fabrikarbeit geht er also schriftstellerisch und wissenschaftlich an. Die kleinen Leute und die soziale Frage werden ihn ein Leben lang beschäftigen.

Das Garnlager der Tuchfabrik kann als Beispiel für seinen Stil der dokumentarischen Reportage dienen. Die ungewöhnliche Beobachtungsgabe Küppers und seine expressive Sprache gehen weit über die herkömmlichen Vorgangs- und Sachbeschreibungen hinaus. Auch wenn die Abschnitte aus dem Zusammenhang gerissen sind und den Handlungsaufbau nicht wiedergeben, vermitteln sie ein wirklichkeitsnahes Momentbild des Fabrikalltags. Der Gegenstand zeigt, was der Schriftsteller in den Blick nimmt und wie er das tut. Man fühlt sich an die Romane des Naturalismus erinnert.

*Text aus: Zur Fabrik<sup>3</sup>*

*(Das) Garnlager (war) ein fensterloser Bunker, von allen Seiten zugebaut von den Unterwasserabteilungen. Dickgefütterte rote Rohre zogen an der Decke, verengten sich und bauschten sich aus. Eine Schiene aus Neonstäben lief über dem Mittellgang. Die Lichtfüllung eines schadhafte Stabes flatterte aus und an. Aufregendes, unausweichliches Lidgeflacker am weiß eingezogenen Betonhimmel ... Von vorn her über die Kistenburgen - exakte Burgen aus Zinkblech, in denen die*



Garnspulen aufgestapelt wurden, wehten Schwaden von der Leimmaschine und vom Dampfhaus her und senkten sich in den Mittelgang und die Schluchten zwischen den Burgen. Die Lichtstrecke oben leuchtete genug jede Ecke aus, aber die Luft in dieser rechteckigen Riesenschachtel schwebte trotzdem immer trübe, mit Öl, als sähe ein Mensch hier durch beschlagene Gläser oder durch Tränen, und diese Luft atmete sich schwer, fast wie Stallluft. (S.25) (...)

Es war eine Luft, von der man am besten keine Lungenzüge machte, auch wenn man gar nicht rauchte. Unten öffnete sich der Gang zu einem freien Platz, der Hohlweg sich zur Bühne, deren Ränder mit Holzkisten, schwer wie Betten umstellt waren, über denen Tafeln hingen: Blaue Reste, Braune Reste, Weiß, Kammgarn, Bunt. Links führte ein Vorhang, eine Militärdecke zur Kettenschärerei, daneben die Fahrstuhlür in graugrünem Eisen herauf zur Weberei. (...)

Wellem und Ternus<sup>4</sup> lehnten an einer Kiste in der Bühne, zwei Körbe schmutzigen Zeugs vor sich und sortierten Stuno. Das war der Kehrricht der Webereien, den die Jungen nach dem Kehren mit dem Fahrstuhl ins Garnlager herabbrachten, wo aus ihm die weggeworfene Putzwolle aussortiert wurde. Ein widerliches, nach chemischen Fetten stinkendes Zeug, ölig und schmierig, dass die Arbeiter die Ärmel ihrer Jacken hochkrepeln mussten, wenn sie in den Korb langten. Ihre Arme beschmutzten sich bis an die Ellbogen. (S.25) (...)

Der Dampf gab dem Garn noch Feuchtigkeit, dass es sich später nicht kringelte. Spieß hatte das Ternus vor Jahren demonstriert, am ersten Tag, als Ternus in der Fabrik arbeitete: Ein ungedämpfter Faden, den Spieß aus seiner Hand hängen ließ, krümmte sich in ungenauen Spiralen auf. Ein gedämpfter hing glatt wie ein Stab herab. Ternus sah das und sah bewundernd die große Hand von Spieß, die den Faden hielt. Um das Dampfhaus zu öffnen, brauchte man Lappen an den Händen, um die heißen Türen und die heißen Lenkstangen anzufassen. Man musste einen Augenblick warten, dass einem der heiße Schwaden, der nach feuchtem Tuch roch, nicht das Gesicht verbrannte. (S.39)

Im Garnlager zogen sie die Wagen aus dem



Dämpfes und schoben die neuen herein. Dann drückten sie die gedämpften Wagen auf den Gang und suchten die Partie, wo sie abzuladen waren. Die Kisten dampften noch wie Kartoffelschüsseln. Aus den Luftlöchern liefen kleine Tränenbäche auf dem Blech. Die Wagen klangen nicht mehr beim Fahren. Auf dem gerillten, festen (Boden) schoben sie sich schwer, aber noch mehr Kraft forderte der mürbe, löchrige (Untergrund). Hier presste Ternus die Hände fest an den Griff, dass die Hitze des Eisens durch den Lappen hindurch schmerzte, er probierte mit der Linken vorsichtig an der Kistenkante und hielt es durch, bis auf die feine Betonschicht, wo der Wagen mühelos zu fahren war. Wellem benutzte seinen Lappen gar nicht, er hatte genug isolierendes Horn in den Händen. Sie halfen sich gegenseitig abladen. (S.39)<sup>4</sup>

Reinhold Weitz

Arbeiterinnen an einem Selfaktor in der Tuchfabrik Ruhr-Lückerath, 1950er Jahre.  
Repro: LVR-Industriemuseum

<sup>1</sup> Der Beitrag greift einer Veröffentlichung vor, die vom Geschichtsverein und der Konejung-Stiftung herausgegeben wird. Im Herbst 2022 erscheint einschließlich der Entstehungsgeschichte und der Entwürfe aus der Bonner Studentenzeit eine neue Edition des 1965 erstmals publizierten Fabrikromans „Milch und Honig“. Die Transkription aus dem Nachlass besorgte Frau Dr. Gabriele Rüniger. Für das Entgegenkommen, aus dem Fragment zitieren zu dürfen, bedanke ich mich.

<sup>2</sup> Stadtarchiv Euskirchen, Nachlass Heinz Küpper, SSD 0331 Brief an Charlie Townsend vom 18.11.1956

<sup>3</sup> Stadtarchiv Euskirchen, NL Heinz Küpper, SSD xxx, Heft 3 nicht paginiert (Zur Fabrik)

<sup>4</sup> Hinter der Figur des Ternus verbirgt sich der Autor, Wellem und Spieß sind die Namen von Vorarbeitern.

# Veranstaltungen

des Fördervereins

---

## Mit kleinen Schritten in eine neue Zukunft

Man möchte fast sagen „Das Warten hat sich gelohnt“. Aber das ist wohl angesichts der vergangenen zwei Jahre, die mit lebensbelastenden Umständen einhergingen und die immer noch vorhanden sind, nicht die treffende Wortwahl. Vielleicht sollte man bei allem Optimismus von „kleinen Schritten in eine neue Zukunft“ sprechen. Ich habe es jedenfalls gespürt, als es um die Veröffentlichung des Jahresprogramms 2022 ging. Im Vorstand haben wir aufgrund der bestehenden Situation beschlossen, das Vereinsjahr im April mit der Mitgliederversammlung wieder neu zu beginnen und freuen uns, mit Ihnen gemeinsam ein gutes Jahr zu erleben.

Die Tagesordnung zur Mitgliederversammlung beinhaltet im Jahr 2022 unter anderem die Wahl der gesamten Vorstandsmitglieder und die Verabschiedung des Museumsleiters, Herrn Detlef Stender, in den Ruhestand. Aus diesem Grunde spreche ich die Bitte aus, dass möglichst zahlreiche Mitglieder, insbesondere die Gründungsmitglieder des Fördervereins, an dieser Versammlung teilnehmen.

Hoffen wir alle sehr, dass wir wieder Tritt fassen können und uns dabei die Lebensfreude erhalten bleibt, die wir alle so dringend benötigen.

HOK

## Aktuelles zu Corona

Bitte beachten Sie bis zu den jeweiligen Terminen die dann gültigen Bestimmungen. Wir empfehlen, sich telefonisch unter 02251 14880 kurzfristig zu informieren, insbesondere für die geplanten Busfahrten.

Donnerstag, 28. April | 19.00 Uhr | Mottenburg

### Mitgliederversammlung

gemäß gesonderter persönlicher Einladung, Anmeldung zur Führung durch die derzeitige Sonderausstellung auf Einladung der Museumsleitung ab 18.00 Uhr unter Tel 02251 14880 erbeten.

Mittwoch, 15. Juni | 11.30 Uhr ab Museum

### Exkursion zur Villa Hügel, Essen

Themenfelder der Führung: Baugeschichte der Villa Hügel, die Unternehmens- und Familiengeschichte der Familie Krupp, ehemalige Repräsentations- und Wohnräume der Familie sowie ausgewählte Exponate in der Ausstellung

Kostenbeitrag 20 Euro für Eintritt und Einladung zu Kaffee und Kuchen, Ankunft im Museum ca. 19.00/19.30 Uhr vorgesehen, Anmeldungen unter Tel 02251 14880 erbeten

Mittwoch, 17. August | 11.30 Uhr ab Museum

### Exkursion zum Deutschen Eck

Exkursion mit Dr. Reinhold Weitz Preußen am Deutschen Eck – das Kaiser-Wilhelm-Denkmal und die Festung Ehrenbreitstein in Koblenz.

Kostenbeitrag 20 Euro für Eintritt und Einladung zu Kaffee und Kuchen, Ankunft im Museum ca. 19.00 Uhr vorgesehen, Anmeldungen unter Tel 02251 14880 erbeten



Deutsches Eck in Koblenz. Foto: Holger Weinandt, Wikimedia Commons

Donnerstag, 29. September | 19.00 Uhr | Vortragsraum

### Vortrag mit Dr. Maria-Regina Neft „Die Frau, nach der man sich sehnt . . .“

Zwischen Küchendunst und Kölnisch Wasser, Frauen in den 1950er Jahren

Vortrag zur Sonderausstellung „Must. Have. Geschichte, Gegenwart, Zukunft des Konsums“ einschließlich kleiner Bewirtung, Eintritt frei(willig).

Donnerstag, 24. November | 19.00 Uhr | Mottenburg

### Veranstaltungsreihe

#### „Persönlichkeiten im Museum“

Zur Veranstaltung wird gesondert persönlich eingeladen. Wir bitten, zusätzlich die örtlichen Pressemitteilungen zu verfolgen.



# Veranstaltungen

des LVR-Industriemuseums

Bis 27. November 2022

**Sonderausstellung: Must Have. Geschichte, Gegenwart, Zukunft des Konsums**

Sonntag, 3. April | 11 Uhr

**Konsumkritik um 1910  
Der überforderte Mensch**

Vortrag von Dr. Christiane Lamberty im Rahmen der Sonderausstellung Must Have  
Warenhäuser, Selbstbedienungsautomaten und Reklame! Der Vortrag widmet sich der Wahrnehmung und den Reaktionen auf die Konsumgesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg.



Sonntag, 3. April | 11 und 12 Uhr

**Offene Filzwerkstatt**

Weitere Termine: 1.5., 5.6., 3.7., 7.8., 4.9., 2.10., 6.11., 4.12.

Sonntag, 3. April | 13.30 und 14.30 Uhr

**Familienführung**

Weitere Termine: 1.5., 5.6., 3.7., 7.8., 4.9., 2.10., 6.11., 4.12.

Sonntag, 10. April | 13.30 – 16.30 Uhr

**Dampf-Sonntag**

Weitere Termine: 8.5., 10.7., 14.8., 11.9., 9.10., 13.11., 11.12.

Sonntag, 10. April | 12 Uhr

**Mit Volldampf durch die Fabrik –**

Führungen und Mitmachaktion für Kinder und (Groß)-Eltern. Weitere Termine: 8.5., 10.7., 14.8., 11.9., 9.10., 13.11., 11.12.

Sonntag, 10. April | 14.30 Uhr

**Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung „Must Have“**

Weitere Termine: 8.5., 10.7., 14.8., 11.9., 9.10., 13.11., 11.12.

Sonntag, 15. Mai | 11 Uhr

**Gut gerüstet für nachhaltigen Konsum im Alltag: Label, Siegel, Prüfzeichen**

Vortrag von Monika Schiffer, Leiterin der Verbraucherzentrale in Euskirchen, im Rahmen der Sonderausstellung „Must Have“

Sonntag, 12. Juni | 11 – 17 Uhr

**Wollmarkt**

Schafe, Wolle, Textil- und Handwerkskunst, Textilien und kulinarische Köstlichkeiten.

Eintritt frei

Sonntag, 4. September | 11 Uhr

**Nachhaltiger Lebensmitteleinkauf: Biolebensmittel, regionale Lebensmittel & Co**

Vortrag von Monika Schiffer, Leiterin der Verbraucherzentrale in Euskirchen, im Rahmen der Sonderausstellung „Must Have“

Sonntag, 18. September | 11 – 17 Uhr

**Legotag**

Aktionen, Objekte und Stände rund um die bunten Spielsteine

Eintritt frei

Samstag/Sonntag, 8.-9. Oktober

**Dampfmodelltag**

Sonntag, 23. Oktober | 11 Uhr

**Reklame vor dem Ersten Weltkrieg:  
Neue Medien für neue Bedürfnisse**

Vortrag von Dr. Christiane Lamberty im Rahmen der Sonderausstellung „Must Have“

Als der erste deutsche Reklamefilmer 1910 einen Kredit für eine Firmengründung beantragte, hielt seine Bank das Vorhaben für ein Hirngespinnst. Mit den neuen Reklamemedien entstanden zahlreiche neue Berufe, in denen auch viele Frauen als Grafikerin oder Schaufensterdekorateurin eine Anstellung fanden. Große „Reklamefeldzüge“ wurden mit einem breiten Medieneinsatz geführt. Kurze Filmausschnitte ergänzen den Vortrag.

# „Jesses, do han ich de Woll vergeiße!“

Euskirchener Tuchmacher-Episoden in einem Roman von Thomas Eßer



Thomas Eßer, Quelle: Stadtarchiv Euskirchen

Zwei Heimat-Schriftsteller: Im Gegensatz zum auch heute noch gelesenen Heinz Küpper ist Thomas Eßer als Politiker und nicht als Autor in Erinnerung geblieben. Er, 1870 in Schwerfen geboren und 1948 in Euskirchen verstorben, hatte als Mitglied der Zentrumsparterie einen steilen Aufstieg in Berlin bis zum Vizepräsidenten des Reichstags erreicht. 1933 von den Nationalsozialisten entlassen lebte er zurückgezogen in Euskirchen als Redakteur des Euskirchener Volksblatts. In dieser Funktion veröffentlichte er unzählige Zeitungsbeiträge und Fortsetzungsromane, hauptsächlich zur Heimatgeschichte.

Für seinen 1943 erschienenen Roman „Wenn alte Scheunen brennen“ hatte er als Thema den Beginn der Euskirchener Tuchindustrie um 1850 gewählt. Erzählt wird von zwei Brüdern, Besitzern einer kleinen Weberei, die als Mitglieder der 1852 gegründeten Tuchmacher-Innung „bei der Abnahme der [Militär-] Tuche so gut wie gar keine Schwierigkeiten hatten, im Gegenteil ihr Fabrikat hinsichtlich Farbe und Ausrüstung besondere Anerkennung fand.“

Drei Jahre später wird eine Innungsversammlung einberufen, „die der Bürgermeister Ruhr angeordnet hatte in der Sorge, daß die 96 000 Ellen Tuch für die Militär-Intendantur in Düsseldorf der Stadt Euskirchen infolge einer zu hohen Preisforderung verloren gehen könnte.“ Und der Bürgermeister folgerte: „Es ist für unsere Stadt von größter Bedeutung, daß wir in der Submission nicht ausfallen; denn die Militärlieferungen werden in Zukunft das Fundament unserer Tuchindustrie sein, da wir in feinen Tuchen den Vorsprung nicht einholen können, den Aachen, Düren und Monschau-Eupen uns gegenüber haben.“ Alle Mitglieder der Innung werden aufge-

rufen, ihren Preis zu nennen. Neben den erheblichen Unterschieden kam es auch zu komischen Zwischenfällen. Ein kleiner Fabrikant, „gab einen lächerlich geringen Preis an.“ Nach einer Aufforderung, nochmals alles durchzurechnen, musste er erschrocken zugeben: „Jesses, do han ich de Woll vergeiße!“

Mit viel Liebe zum Detail, Gespür für die Atmosphäre, aber auch fast protokollarischer Genauigkeit schildert Eßer diese Innungs-Versammlung. Für die Leser offensichtlich wird auch Eßers berufliche Herkunft aus dem Handwerk und dem gewerblichen Mittelstand.

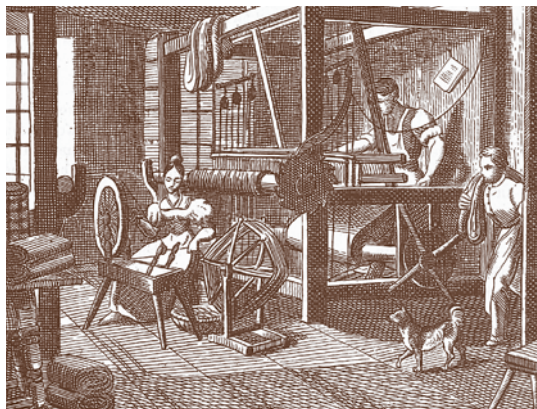
So erwähnt er, „wie die mechanische Kraft in den großen Betrieben die Fabrikation verbilligte und mit welchen geringen Erträgen ihrer Arbeit sich andererseits die kleinen selbständigen Fabrikanten begnügten, die ... auf die Hilfe der größeren angewiesen waren, die ihnen das Spinnen, Walken, Rauhen, Färben und Fertigmachen gegen Entgelt besorgten.“

Als der Bürgermeister die Auftragsquoten je nach Kapazität der Betriebe verteilt hat, bemühen sich alle, schnellstmöglich und den Qualitätsanforderungen entsprechend zu produzieren. Zwischen den beiden Brüdern gibt es jedoch heftige Meinungsverschiedenheiten, mit dem Ergebnis, dass ihre minderwertige Ware die Kontrolle nicht besteht, und die Mängel die gesamte Innungs-Lieferung ins Wanken bringen. Am Ende ist aber alles wieder gut und der Schaden kann mit der solidarischen Hilfe der „großen“ Fabrikbesitzer behoben werden. Eingebettet ist diese durchaus informative Darstellung der Situation von 1856 im Roman in viel Lokalkolorit mit Kirmes, Schützenfest und Kolpingverein, sowie eine Dreiecks-Liebesgeschichte, wahrscheinlich ein Genuss für die damaligen Leserinnen und Leser.

Thomas Eßers Fortsetzungsgeschichten im Euskirchener Volksblatt sind keine große Literatur, sie sind betulich, und weder im Motivkatalog noch im Sprachduktus über die Jahre wesentlich verändert. Aber sie zeugen von seiner genauen Kenntnis der Geschichte seiner Heimat und, speziell der zitierte Roman, für sein großes Interesse am wirtschaftlichen Aufschwung seiner Heimatstadt.

Maria-Regina Neft

In Euskirchen wurde noch lange an Handwebstühlen gewebt. Hier eine Darstellung eines häuslichen Handwebers, Aus: J.E. Gailer: Neuer Orbis Pictus für die Jugend. Reutlingen 1835





# Auf Wiedersehen!

## Abschiedsgrüße von Kolleginnen und Kollegen

### Bergisch Gladbach

Du kamst oft mit dem Fahrrad an der Strunde entlang zu uns geradelt. Wir danken dir für die gute Zusammenarbeit, die nicht nur erfolgreich war, sondern auch Spaß gemacht und weitergeholfen hat. Wir wünschen dir in den kommenden Jahren viele schöne Erlebnisse mit deiner Familie und Freunden!

*Annette Schrick, Bea Commandeur und Sabine Schachtner*

sen, in allen Situationen. Du wirst uns fehlen als Kurator bei Ausstellungsvorbereitungen und im Aufbau, bei Diskussionen rund um alle Themen in der IMus-Runde oder als versierter Koch bei inhaltlichen Workshops in der Mottenburg. Lass es dir gut gehen und genieße die kommenden Möglichkeiten, die dir ein Leben jenseits des Museums eröffnet. Auch wenn wir hoffen, dass du uns ab und zu einmal besuchen kommst.

*Sonja Nanko*

### Oberhausen – Zentrale

Detlef Stender hat mit viel Herzblut, Kompetenz und Umsicht als Museumsleiter diesen einzigartigen Ort der Industriekultur im Rheinland, den wir alle lieben, mit geschaffen und stetig weiter entwickelt. Dabei war ihm immer wichtig, die Tuchfabrik regional und über die Landesgrenzen hinaus zu vernetzen, dabei auch andere Standorte zu unterstützen, und er hat sich damit große Verdienste um die Industriekultur insgesamt erworben. Ein herzliches Dankeschön mit dem besten Wünschen für einen neuen Lebensabschnitt mit neuen Entdeckungen!

*Walter Hauser*

### Ratingen

Es ist nicht so, dass wir Detlef nicht den Ruhestand gönnten. Aber wir fragen uns, ist es nicht etwas verfrüht? Wir haben doch noch gar nicht alle Themen abgearbeitet, die er uns vorgeschlagen oder die wir zusammen überlegt haben. Wir hätten da gerne noch die ein oder andere Ausstellung mit ihm zusammen gemacht. Die Zusammenarbeit mit ihm war nicht nur anregend und interessant, sondern bot auch immer wieder Überraschungen: Denn Detlef hatte immer seine ganz eigene Sicht auf die Dinge, egal ob wir zusammen an einem Thema gearbeitet haben oder er eine von Ratingen nach Euskirchen gewanderte Ausstellung aus anderer Perspektive beleuchtete. Immer war es eine Bereicherung! Wir werden nicht nur das vermissen, sondern auch seine ruhige, gelassene Art, die er auch unter größtem Zeitdruck bewahrte, seine Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft, insbesondere für gestresste Kolleginnen, und nicht zuletzt seinen feinen Humor.

*Claudia Gottfried, Christiane Syré*

### Oberhausen

wir danken für viele Anregungen, spannende Diskussionen und einen tollen kollegialen Austausch. Es hat immer Spaß gemacht, mit dir zusammenzuarbeiten. Du hast nicht nur in Euskirchen Spuren hinterlassen. Die „Oberhausener“ wünschen dir zum neuen Lebensabschnitt alles Gute, viel Energie und Neugier auf Alles, was jetzt kommt. Und da der Kosmos der Museen und der Kultur im Rheinland groß ist, sind wir sicher, dass wir uns irgendwann einmal wieder begegnen werden. Darum sagen wir „Auf Wiedersehen und bis demnächst“,

*Hans Stratmann (Förderverein), Kornelia Panek (St. Antony-Hütte), Michael Gaigalat (Peter Behrens-Bau), Burkhard Zeppenfeld (Zinkfabrik Altenberg)*

### Solingen

Wir haben dich als gut vernetzten Kollegen kennengelernt, der alle Hebel in Bewegung setzt, um ein Projekt ins Ziel zu steuern. Improvisationen sind dir nicht fremd, aber dennoch behältst du das große Ganze fest im Auge. Wir wünschen dir für deine Zukunft viel Power aber vor allem viele Momente der Entspannung. Wir werden dich mit deiner freundlichen und immer zugewandten Art vermissen.

*Nicole Scheda (Gesensschmiede), Hartmut Lemmer (Förderverein)*

### Engelskirchen

wir wünschen dir für den kommenden Ruhestand alles erdenklich Gute!

Wir werden dich als Kollegen vermissen, denn du bist wahrlich ein Fels in der Brandung gewe-

# „Das Objekt zum Klingen bringen“

## Ein Gespräch zum Abschied mit Detlef Stender



Blick zurück. Detlef Stender, der langjährige Leiter des LVR-Industriemuseums in Kuchenheim, geht Anfang April dieses Jahres nach 28 Jahren Tätigkeit in Pension. Aus diesem Anlass haben wir für die Transmission ein Gespräch geführt.

Herr Stender, nun ist es soweit, Ihre Arbeitszeit im Industriemuseum Kuchenheim geht dem Ende zu, und Sie freuen sich auf ein Leben danach. 28 Jahre lang haben Sie dieses Museum geleitet, eine unglaublich lange Zeit. Sie sind gebürtig aus Kiel, wie sind Sie denn ins Rheinland gekommen?

Auf Umwegen. Ich habe in Konstanz studiert, die Verbindung zu Kiel war das Wasser. Im Rahmen meines Studiums der Soziologie und Geschichte konnte ich an einem Oral History-Projekt über die Lebensläufe von Arbeitern in Singen teilnehmen. Dazu habe ich auch meine Abschlussarbeit an der Universität geschrieben und zusätzlich beim Aufbau einer Ausstellung zu diesem Thema mitgeholfen. Diese Ausstellung hat viele Menschen interessiert und war für mich die Schlüsselerfahrung für meine berufliche Orientierung. Nicht nur wissenschaftlich mit Büchern zu arbeiten, sondern für eine größere Öffentlichkeit, mit Resonanz bei den Besucher\*innen, diese Erfahrung war faszinierend für mich. Im Anschluss an die Zeit in Konstanz hatte ich das große Glück, im Hamburger „Museum für Arbeit“ meine zweijährige Volontariatszeit absolvieren zu können. Das Glück blieb bei mir, als ich mich 1993 beim Landschaftsverband Rheinland auf die ausgeschriebene Stelle als Museumsleiter im Industriemuseum Euskirchen Kuchenheim bewarb. Die noch fast im Dornröschenschlaf befindliche Tuchfabrik Müller wurde damals schon von Markus Krause betreut. Mit ihm und vielen anderen Beteiligten habe ich bis zum Jahr 2000 das Museum aufgebaut.



Wir basteln an einem neuen Museum! Aufbau-Team für die Tuchfabrik 1999.

Das Konzept, das Sie damals gemeinsam erarbeitet haben, die behutsame Renovierung der Fabrik mitsamt dem Inventar, die sehr zurückhaltenden musealen Eingriffe, überzeugt Sie das auch im Rückblick?

Ja, ganz und gar. Die Tuchfabrik ist für mich bis heute ein „magischer Ort“ mit besonderer Kraft. Wir brauchten das Objekt nur zum Klingen zu bringen. Die Fabrikwelt berührt die Menschen emotional und regt zugleich zur Reflektion an! Das veraltet nicht. Aber die Aufbauarbeit am Anfang war ein riesiges, beispielloses und aufregendes Projekt. Hunderte von Problemen und Fragen galt es zu lösen, Holzwurm, Brandschutz und tausende von Inventarteilen - und dann noch die Aufgabe, die Maschinen wieder zum Laufen zu bringen. Keiner wusste, ob das wirklich alles so klappt. Der Landschaftsverband Rheinland war mit seinem dezentralen Museumskonzept, das ich bis heute großartig finde, und seiner Kompetenz und Stärke der ideale Träger für so ein mutiges Unterfangen. Wir haben zum Beispiel beim Aufbau perfekt mit den Kollegen unserer Bauabteilung zusammengearbeitet. Das Finanzielle war in der Aufbauzeit auch kein Problem, alles war bestens kalkuliert.

Und die Faszination für diesen magischen Ort teilen bis heute alle Mitarbeiter\*innen. Das motiviert uns alle gemeinsam! Die Erfahrung durfte ich dann nach der Eröffnung machen, wie schön es ist, mit vielen begeisterten Menschen gemeinsam so ein Museum zu betreiben und zu entwickeln.

Unser Museum steht ja nicht allein auf weiter Flur?

Genau, zum einen bilden wir einen Verbund mit anderen Schauplätzen des LVR-Industriemuseums, mit intensivem, bereicherndem Austausch mit kompetenten Fachkolleg\*innen. Wir kennen und schätzen uns, erarbeiten gemeinsam Ausstellungen und Projekte oder tauschen Ausstellungen untereinander aus. Das ist nicht in jedem Museum so.

Zum anderen war für mich die euregionale Zusammenarbeit, das Netzwerk mit Museen und Akteuren in der Region Aachen, Belgien und den Niederlanden sehr wertvoll. Als Beispiel nenne ich die Wollroute, die wir aus der Taufe gehoben haben.





Erleichterung und Freude – Eröffnung mit dem damaligen Museumsdirektor Rainer Wirtz und Minister Michael Vesper.

Und dann die Gründung und die Zusammenarbeit mit dem Förderverein. Seit 1998, also vor Eröffnung des Museums, hat sich der Förderverein etabliert. Die erste Nummer unserer Zeitschrift erschien im Februar 1999 mit einer kleinen Erläuterung des Begriffs „Transmission“ und dem Wunsch „daß die Dampfmaschine des Fördervereins immer schwungvoll läuft, die Riemens der Kraftübertragung zwischen Museum, Vereinsvorstand und den Mitgliedern nur selten rutschen und die Transmission stets in Bewegung bleibt!“

Dieser Wunsch hat sich bis heute erfüllt. Reibungsverluste hatten wir eigentlich kaum. Das Museum hat einen vergleichsweise großen, agilen und treuen Förderverein. Und es hatte und hat zwei Vorsitzende, den Gründungsvorsitzenden Hans Bösch, und seinen Nachfolger Heinz-Otto Koch, die ungeheuer viel Energie in den Verein gesteckt und dem Museum „geschenkt“ haben. Die Zusammenarbeit mit dem ganzen Vorstand des Vereins hat mir von Beginn Spaß gemacht und ganz besonders natürlich unsere „Transmission“! Mein Dank für eine schöne und erfolgreiche Zusammenarbeit gilt allen, die sich für unseren Förderverein in den letzten 24 Jahren eingesetzt haben.

**Bald wird es nun wirklich ernst mit Ihrem Ruhestand. Und ... macht das Ihnen Sorgen? Ihre Frau wird noch einige Jahre arbeiten, einer Ihrer Söhne ist bereits zum Studium weggezogen...**

Nein, im Gegenteil, die Zukunft macht mir keine Angst. Ich habe fast drei Jahrzehnte Verantwortung getragen. Die Arbeit, die vielen Dinge, die zu regeln waren, auch die lange Fahrt von Zuhause nach Kuchenheim wurden mir doch in

der letzten Zeit manchmal schwer. Ich habe viele Ideen und Steckenpferde, ich freue mich darauf, noch mal das eine oder andere ganz Neue auszuprobieren, andere Interessen zu entwickeln und einfach meine Freiheit zu genießen – nach einem langen, sehr herausfordernden und bereichernden Arbeitsleben. Darauf bin ich schon sehr gespannt!

**Lieber Herr Stender, wir wünschen Ihnen alles, alles Gute für das neue Leben! Da Sie weiter ein Mitglied des Fördervereins bleiben werden, „solange ich lebe“, haben Sie gesagt (!), hoffen wir, Sie trotz Ihrer neuen Aktivitäten, hier im Industriemuseum von Zeit zu Zeit wiederzusehen.**

*Das Gespräch führte M.-R. Neft*



Geschichte grenzenlos!  
Arbeitsgruppe Wollroute im Tuchwerk Aachen 2010

# Die Dachinitiative 1998

## Rückblick des Ehrenvorsitzenden

Zum Abschied von Herrn Stender hat unser Vorsitzender, Herr Koch, den ersten und langjährigen Vorsitzenden des Fördervereins, Herrn Hans Bösch, um einen kleinen Rückblick gebeten.

So ging es los: Wir standen auf dem Dach der Industrie- und Handelskammer Aachen: Hauptgeschäftsführer Ass. Jürgen Drewes und ich, direkt im Anschluss an meine letzte Teilnahme an einer Sitzung der Vollversammlung. Ich musste ausscheiden, weil ich aus Altersgründen den Sparkassenvorstand verlassen musste. Der Abschied aus der Vollversammlung der Vollkaufleute viel mir schwer. Ich strebte eine neue Herausforderung an.

Auf dem Gebäudedach empfahl mir Herr Drewes in langjähriger Verbundenheit, im Sinne einer Sonderaufgabe Kontakt mit dem Industriemuseum Euskirchen aufzunehmen. In enger Zusammenarbeit mit dem Museumsleiter Detlef Stender, so der konkrete Inhalt, möge ich eine Vereinsgründung anstreben. Kurzfristig nahm ich dieserhalb mit dem Museumsleiter Verbindung auf. Wir wurden uns schnell darüber einig, einen Satzungsentwurf für die Vereinsgründung mit Bestandscharakter zu erstellen.

Nach einer ganzen Reihe von Überlegungen und Besprechungen mit dem Museumsleiter war das Satzungskonzept fertig. Verabschiedet

wurde es dann in der Vereinsgründungsversammlung im Herbst 1998 von 50 Gründungsmitgliedern. Es folgten zur Beurkundung die Weitergabe an den Notar und die Eintragung beim Amtsgericht.

Die konstruktive und zielstrebige Zusammenarbeit mit Museumsleiter Stender fiel auf fruchtbaren Boden: Die Satzung wurde genehmigt. Das erfüllt auch mich in wacher Erinnerung mit herzlichem Dank. Die gute Zusammenarbeit hat sich in der Folgezeit fortgesetzt und bewährt.

Das positive und schnelle Echo von Interessenten nach der Vereinsgründung blieb nicht aus. Nach kurzer Zeit waren bereits mehr als 100, dann schnell mehr als 200 Mitglieder gewonnen. Heute hat der Verein der Freunde und Förderer des LVR-Industriemuseums aus dem Kreis Euskirchen und darüber hinaus einen Mitgliederbestand von mehr als 300 Personen. Auch dafür kann man nur dankbar sein.

*Hans Bösch*



Auf geht's!  
Ehrenvorsitzender Hans Bösch und Museumsleiter Detlef Stender in der Ausstellung zur Wirtschaftsgeschichte Euskirchen 2004.  
Foto: LVR-Industriemuseum



## Verstorbene Mitglieder 2021

Im Mai verstarb Frau Marianne Tontsch im Alter von 88 Jahren. Sie bereicherte unsere Vereinsgemeinschaft mit ihrer freundlichen Art, dabei wortgewandt und meinungsstark. Frau Tontsch gehörte zu den Mitgliedern der ersten Stunde. Sie steht stellvertretend für alle Mitglieder, die uns in 2021 verlassen haben. Die verstorbenen Mitglieder kannten wir aus Veranstaltungen und Exkursionen, die mit uns gemeinsam immer wieder ihre Zugehörigkeit zum Verein bekundeten. Wir erinnern an Hans-Werner Baum, Carsten Everink, Johannes Kremers, Dr. Björn Nolting, Jeppe Tönsberg und Marga Werner. Wir danken diesen Damen und Herren für Ihre langjährige Treue und ihr Engagement für den Verein.

HOK

## Aktion „Mitglieder in Wort und Bild“

Bedingt durch die Pandemie kam unser Presseteam, Karl-Heinz Kleimann und Karl-Hubert Ofer, für anstehende Exkursionen nicht zum Einsatz. Der Schwerpunkt lag daher auf den Veröffentlichungen im Internet und der fachkundigen Aufbereitung durch unser Vorstandsmitglied Dieter Kabatnik, dem für seine zeitnahe Berichterstattung herzlich gedankt sei. Ebenso danken wir Herrn Eberhard Städtler für seine Bildbeigaben.

HOK



Busexkursion mit Marianne Tontsch (rechts)

## Steuerbescheinigungen 2021

Auf die Zusendung der Bescheinigungen für Mitgliedsbeiträge haben wir aus Kostengründen verzichtet. Wir bitten Sie, die Geltendmachung durch die Kontoumsätze zu belegen. Selbstverständlich erhalten Sie die Bescheinigung, wenn Sie es wünschen. Für Zuwendungen und höhere Beitragszahlungen sowie Spenden erhalten Sie die Bescheinigungen weiterhin. Bitte rufen Sie dazu Frau Bergunde-May unter Tel 02251 14880 an, die alles Weitere veranlasst.

HOK

Förderverein

## Dank an die Sponsoren

Seit der Vereinsgründung 1998 unterstützt die Kreissparkasse Euskirchen die Vereinsarbeit jährlich durch beachtliche Zuwendungen. Damit ist dem Förderverein die Möglichkeit gegeben, die Museumsarbeit projektbezogen finanziell zu begleiten und die Mitgliedspflege zu praktizieren. Ebenso verhält es sich mit der e-regio Euskirchen, die sozusagen als immer da gewesener Nachbar ihre finanzielle Unterstützung dem Verein alljährlich zukommen lässt.

Die Firma Becker-Omnibusreisen aus Bad-Münstereifel chauffiert seit Jahren die interessierten Mitglieder zu den Standorten an den Wollrouten. Dieses Vertrauensverhältnis hat sich in den zahlreichen Begegnungen Jahr für Jahr bewährt.

Die Druckerarbeiten werden seit einigen Jahren von der Firma Berk in Euskirchen erledigt. Wir schätzen insbesondere die kompetente und unkomplizierte Auftragsbefreiung vor Ort.

## Geschenkte Mitgliedschaft

Unser jährlich zu wiederholendes Anliegen darf auch heute nicht fehlen; denn es fällt zunehmend schwerer, den Mitgliederbestand auszubauen. Vielmehr beobachten wir auch schon vor Corona, dass selbst die Bestandshaltung nicht jedes Jahr gelingt. Nun ist diese Beobachtung nicht neu, sie wird in zahlreichen Vereinen jedweder Ausrichtung festgestellt. Umso mehr sollte es doch gelingen, Familienmitglieder, Freunde oder Bekannte durch eine „Geschenkte Mitgliedschaft“ für die Unterstützung dieser einmaligen Kulturlandschaft der Tuchindustrie in Euskirchen-Kuchenheim zu gewinnen. Bitte helfen Sie mit, dass auch sie die Begeisterung für ein gutes Engagement spüren können.

HOK

## Gedanken zum Ausblick

In der kommenden Mitgliederversammlung am 28. April 2022 steht die Neuwahl der Vorstandsmitglieder für die nächsten drei Jahre an. Ich, als Vorsitzender des Vereins, nehme die Gelegenheit gerne wahr, mich bei allen Mitgliedern des Vorstandes für die in allen Belangen gute Zusammenarbeit in den verflossenen Jahren herzlich zu bedanken. Auch wenn die Jahre insbesondere durch die Corona-Pandemie geprägt waren, ist es dennoch gelungen, die Kommunikation zu den Mitgliedern aufrecht zu erhalten, sofern es die technischen Möglichkeiten in der Anwendung ihrer Mailadressen hergab. Wir hoffen also, dass mit dem Programm 2022 ein kleiner, aber wichtiger Schritt in ein „neues“ Vereinsleben getan werden kann. In der Versammlung werden wir Herrn Museumsleiter Detlef Stender aus dem Vorstand mit der ihm gebührenden Aufmerksamkeit verabschieden. Er tritt bekanntlich seinen Ruhestand an. Über seine Nachfolge wird wohl später entschieden, wir werden dann in der nächsten Ausgabe darüber berichten.

HOK

 **Kreissparkasse  
Euskirchen**

*Reisedienst*  
**BECKER**   


**e regio**

**BERK**  **DRUCK**  
MEDIENPRODUKTION



## Lass die Profis ran!

Wir sind gespannt, wie sie aussehen wird, die Transmission 2022. Zum ersten Mal haben wir das Layout nicht mehr selbst in der Hand, sondern haben es nach außen vergeben – in professionelle Hände – und zwar in die der Druckerei Berk. Die Redaktion liefert nur noch Texte und Bilder. Das wird auch bei den kommenden Ausgaben der Fall sein. Das gewohnte und schöne Layout-Raster bleibt erhalten, wird aber von neuer Hand mit Leben erfüllt.

DS

## Auf Tuchföhlung

Ab April öfönet das Rote Haus in Monschau wieder seine Tore. Das prachtvolle Wohnhaus und die Verwaltungszentrale der berühmten Tuchmacher-Dynastie wartet mit einer neuen Ausstellung auf, die erstmals die Produktion der Tuche um 1800 beleuchtet. Unser Museum war an der Neugestaltung der Dauerausstellung im Roten Haus kuratorisch beteiligt. Und wir können schon verraten: Die neue Ausstellung ist ausgesprochen lohnenswert. Erstmals kann man die Kellerräume besichtigen, in denen das Wasser eine große Rolle spielte. Es gibt kunstvolle Reproduktionen des Scheiblerschen Wolltuchs zu erföhlen, über 200 Jahre alte Musterbücher zu sehen und neue Medienstationen, die interessante Einblicke zu Mode und Muster bieten.

DS



Das Rote Haus in Monschau,  
Foto: Willi Filz



Foto: Deutsche Fotothek, Else Seifert.

## Spontanität und Sachlichkeit

Unsere Kollegen in Oberhausen übernehmen dieses Jahr eine Ausstellung zur „Fotografie in der Weimarer Republik“, die zuvor im Bonner Landesmuseum zu sehen war. Die 1920er Jahre waren eine Blütezeit der Fotografie, die im Medium der Illustrierten eine ganz neue Bedeutung gewann. Sozialreportagen, Neue Sachlichkeit, Spontanität - die Motivwahl und Stilistik nahm eine aufregende Entwicklung! Zugleich gab es unglaublich viel abzulichten: Die ereignisreichen Jahre zwischen 1918 und 1933 waren entscheidend für die Geschichte des 20. Jahrhunderts in Deutschland, im Positiven wie im Negativen: Wie kaum ein anderes Medium hat die Fotografie das Gesicht dieser Epoche geprägt.

Die Ausstellung „Fotografie in der Weimarer Republik“ wirft bis zum 29. Mai im Peter-Behrens-Bau, dem Sammlungsdepot des LVR-Industriemuseums, einen Blick auf diese turbulente Zeit. Bis 29. Mai 2022, LVR-Industriemuseum Oberhausen, Peter-Behrens-Bau, Essener Str. 80, 46047 Oberhausen

DS

## Die Drei von der Tuchfabrik

Unsere Vorführer haben eine neue Teamstruktur. Neuer Teamleiter ist Jürgen Weuthen, neuer technischer Koordinator Leif Keßel. Beide arbeiten schon seit Jahren in der Tuchfabrik. Neu hinzugekommen ist Bernd Metzen. Aber auch er ist nicht ganz neu in Kuchenheim, sondern hat schon viele Jahre im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung bei uns gesponnen und gewebt und dabei gar nicht geringfügige Kompetenzen erworben. Jetzt steht er uns mit seiner ganzen Arbeitszeit und Aufmerksamkeit zur Verfügung.

DS

### Redaktion:

Dr. Maria-Regina Neft,  
Detlef Stender

### Layout und Druck:

Berk-Druck, Euskirchen



Foto: Detlef Stender